

## Sechszehntes Capitel

Um welchen Preis der Kaiser ein Ross kaufen wollte wie Bayart, und wie Reinold selber gewann.

Daß Heimons Söhne immer seinem Willen entgegen sein sollten, das verdros den Kaiser ungemein. Er wollte alles daran setzen, um sich und sein Land von diesen Unholden, so nannte er sie, zu befreien. Deswegen sann er Tag und Nacht darauf, wie er dieses ins Werk setzen könnte. Er kannte zwar viele tapfere Ritter an seinem Hofe, als Roland, Olivier u., aber es fehlte diesen allen eine Tugend, welche Reinold nur allein besaß, nämlich ein solches Pferd wie Bayart war. Da befahl einstmal der Kaiser, alle und die besten Pferde in seinem Reiche zu versammeln, um damit einen Wettkampf zu beginnen. Wer das schnellste und stärkste Ross besäße, so dem Bayart gleich käme, der sollte das größte Kleinod seines Hauptes, nämlich die kaiserliche Krone, bekommen. So ward im Reiche ausgeschrieben und alles zog von Nahe und Ferne nach Paris, jeder in der Hoffnung, den Sieg davon zu tragen. Dies entdeckte nun eben Malegis dem Reinold und trug ihm auf, mit seinem Rosse Bayart dahin zu ziehen; denn diese Krone, wenn er sie gewinnen würde, sollte einst ihn und seine Brüder mit Kaiser Karl wieder ausöhnen. Heimons Sohn sah seinen Freund bedenklich an und sagte: Wie kann ich nach Paris ziehen, wo man mich sowohl kennt, als Bayart? Statt mir einen Preis zu geben, wird man mich gefangen nehmen und das Ross tödten. Da antwortete Malegis: Vertraue auf mich, Reinold! Ich habe dir den Ring gegeben, der dich unkenntlich macht, wenn du willst. Berühre damit die Augen Bayarts und du kannst auch ihm Gestalt und Farbe geben, wie und wann du willst. Nun merke aber noch ferners, was ich dir sage. Du wirst dieses Abenteuer glücklich überstehen; lasse dich aber, wenn du wieder davon nach Hause gekommen sein wirst, in keinen ferneren Streit mehr ein, bis du mich wieder siehst; denn ich muß jetzt auf längere Zeit von dir Abschied nehmen. Frage nicht warum, auch wir